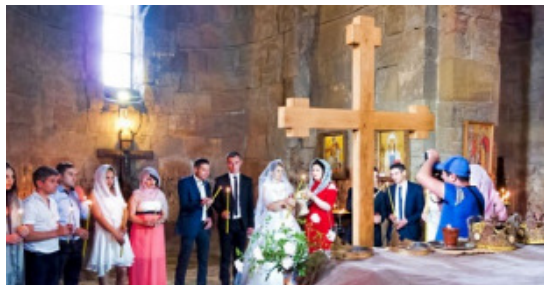


Georgien: Orthodoxe Kirche untergräbt Tag gegen Homophobie

Die homofeindliche Kirche hat sich etwas Neues ausgedacht, um gegen Schwule und Lesben zu kämpfen: eine heterosexuelle Hochzeitswelle.



Die georgische orthodoxe Kirche plant anlässlich des Internationalen Tages gegen Homo- und Transphobie (IDAHOT) am Donnerstag erneut Aktionen gegen LGBTI-Rechte. In diesem Jahr sollen nach Angaben des Organizers Zwiad Sekhniaschwili deswegen rund 400 heterosexuelle Paare im gesamten Land getraut werden – allein 20 Paare sollen sich in einer Zeremonie in der Hauptstadt Tiflis das Ja-Wort geben.

Die Kirche hatte bereits 2014 den 17. Mai zum "Tag der reinen Familie" ausgerufen um in diesem Rahmen gegen LGBTI-Rechte Stimmung zu machen. In jenem Jahr – wie auch im Jahr zuvor – kam es auch zu Ausschreitungen und Gewalt gegen queere Demonstranten; die Massen wurden dabei von orthodoxen Priestern aufgehetzt. Auch in den Jahren danach gab es immer wieder gewalttätige Aktionen gegen LGBTI-Aktivist*innen, die sich öffentlich zeigten, obwohl die Regierung Schutz versprochen hatte. Erst am 1. Mai wurden Eier auf Demonstranten geworfen, die für die Rechte von sexuellen und geschlechtlichen Minderheiten protestiert hatten.

Hauptstadt-Bürgermeister verspricht LGBTI-Aktivist*innen Schutz

Auch dieses Jahr sind neben Aktionen zum IDAHOT wieder zwei Gegendemonstrationen in Tiflis geplant. Kakha Kaladse, der Oberbürgermeister der Hauptstadt, hat den LGBTI-Aktivist*innen zugesagt, dass alle Vorkehrungen getroffen worden seien, um Ausschreitungen wie in den letzten Jahren zu verhindern. "Jeder wird die Möglichkeit haben, in unserem Land und unserer Stadt seine Meinung zum Ausdruck zu bringen", so Kaladse.

Der Aktionstag IDAHOT findet bereits seit 2005 weltweit statt, um auf Diskriminierung und Bestrafung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität hinzuweisen. Als Tag war der 17. Mai gewählt worden, weil die Weltgesundheitsorganisation an diesem Tag im Jahr 1990 beschlossen hatte, Homosexualität aus ihrem Diagnoseschlüssel für Krankheiten zu streichen. In Deutschland hat der 17.5. eine weitere Bedeutung, weil er auch an den ehemaligen Paragraphen 175 erinnert – bereits vor 1990 war dieser Tag manchmal spöttisch als "Feiertag der Schwulen" bezeichnet worden.

Aus Georgien gibt es immer wieder Meldungen über die Diskriminierung von sexuellen oder geschlechtlichen Minderheiten. Zwar gehört das Land zu den wenigen postsowjetischen Staaten, in denen Antidiskriminierungsgesetze auch Schwule, Lesben und Transpersonen schützen, allerdings ist die Bevölkerung dieser Gruppe gegenüber sehr feindlich eingestellt. Schuld daran ist insbesondere die orthodoxe Kirche, der vier Fünftel aller Georgier angehören. Auch aus der Politik kommen immer wieder homophobe Töne. So soll nach den Parlamentswahlen im November eine neue Verfassung gültig werden, in der die Ehe als Verbindung zwischen Mann und Frau definiert wird. Das Parlament hatte dazu ein Veto des Präsidenten überstimmt.